

TRANSKRIPTE

SYMBOLE

■ ■ ■ LEICHT ■ ■ ■ MITTEL ■ ■ ■ SCHWER

ÖSTERREICHISCHE, DEUTSCHE UND SCHWEIZER VARIANTEN DER DEUTSCHEN SPRACHE SIND MIT A, D UND CH GEKENNZEICHNET. DIE MIT * GEKENNZEICHNETEN BEITRÄGE SIND TEILWEISE UMGANGSSPRACHLICH ODER ZUSÄTZLICH ALS DIALEKTVERSION VERFÜGBAR.



[A] Feature, Vom Leben der Natur, Ö1,
08.01.2025 | Gestaltung: Sonja Bettel |
04 min 40 s



Lichtverschmutzung

Vom Leben der Natur.

Sprecherin: Diese Woche: Die Schattenseite der künstlichen Beleuchtung. Der Arzt und Astrofotograf Dietmar Hager spricht über den Nachthimmel und die Lichtverschmutzung. Heute: Auswirkungen auf die Gesundheit.

Dietmar Hager: Die Auswirkungen der Lichtverschmutzung auf den Menschen sind weitreichend. Die Natur hat es so eingerichtet, seit es Säugetiere gibt, über 200 Millionen Jahre, dass es eine Tageszeit gibt und dass es eine Nachtzeit gibt. Die Nacht dient der Regeneration und des Rückzugs. Wir machen die Nacht zum Tag und die Gefahr besteht, dass der Mensch einfach aus seinem Biorhythmus herausgerissen wird. Es gibt einen eigenen Ausdruck aus der Chronobiologie, der heißt Zirkadianrhythmus. Dieser Rhythmus wird gesteuert durch Hormone, die in der Hirnanhangdrüse gebildet werden. Ist es jetzt am Schlafplatz nicht finster, sondern ist da entweder Licht von außen, von einer Laterne oder auch vielleicht sogar durch ein sogenanntes Nachtlicht im Kinderzimmer, dann kann es ganz leicht sein, dass die Hirnanhangdrüse viel zu wenig an Melatonin produziert. Dieses Melatonin ist multipel gekoppelt mit biologischen Prozessen, die wichtig sind zum Aufrechterhalt eines kompetenten Immunsystems und die auch wichtig sind für die Regeneration, auch für die psychische Regeneration. Wir wissen, dass Menschen, die zu wenig Melatonin produzieren, nicht traumreich schlafen. Der traumreiche Schlaf ist aber notwendig für die psychische Regeneration. Also Kunstlicht am Schlafplatz schädigt uns.

Wir wissen auch durch unglaublich eindrucksvolle Untersuchungen von Augeninstituten, dass das Kunstlicht am Schlafplatz von Kindern, dieses berühmte Nachtlicht, insbesondere dann, wenn es weiß- oder blauhältig ist, dass das sogar retinale Sehschäden verursachen kann, also Schäden an der Netzhaut des Kindes, und diese sind irreparabel. Das kann man nicht mit einer Brille kompensieren. Es ist gut gemeint das Nachtlicht, vielleicht ja, weil vielleicht Eltern den Kindern leider beibringen, bei Nacht ist es gefährlich und Finsternis ist schädlich etc., aber das Gegenteil ist der Fall: die Natur, und wir sollten mehr auf die Natur vertrauen, hat es so eingerichtet, dass es bei Nacht finster ist. Die Resthelligkeit, die durch das Licht der Sterne kommt, ist

ausreichend, dass wir uns bei Nacht orientieren können. Es kann sogar so intensiv werden, dass wir, wenn die Milchstraße im Zenit steht, also am höchsten Punkt des Nachthimmels, dass unsere Körper am Boden einen Schatten werfen.

Die Auswirkungen der Lichtverschmutzung können auch sogar so weit gehen, dass Menschen ernsthaft krank werden können. Die WHO hat die Lichtverschmutzung als Krebsrisikofaktor Typ 2B kategorisiert. Das bedeutet potenzielles Krebsrisiko. Es gibt also bei der Frau gewisse Formen des Brustkrebses und es gibt beim Mann gewisse Formen des Prostatakrebses, die sich zurückführen lassen auf Lichtverschmutzung.

Man braucht dieses Licht bei Nacht in Wahrheit nicht, weil das Auge ja die naturgegebene Fähigkeit hat, sich an Finsternis anzupassen. Das ist zum einen gewährleistet, indem die Pupille sich weitet, also die Iris, diese Blende, die im Auge eingebaut ist, zieht sich zurück und macht eine große Apertur, also eine große Öffnung. Idealerweise beim jungen Menschen 8 bis 9 Millimeter, bei den älteren Menschen vielleicht noch 5 oder 6 Millimeter. Das ist ausreichend, dass wir viele Photonen hineinbekommen zur Netzhaut. In der Netzhaut sitzen dann die Rezeptoren, die zuständig sind für Helldunkel, das sind also die Stäbchen, und es sitzen auch jene drinnen, die zuständig sind für Farbinformationen, das sind die Zapfen. Die Stäbchen, die brauchen nur ein einzelnes Photon, um aktiv zu werden. Das ist bemerkenswert. Das ist die kleinste Lichtquante, die es gibt, das ist ein Photon. Das ist schon unglaublich eindrucksvoll. Das sage ich als Astrofotograf, der ja mit Sensoren Photonen sammelt von fremden Galaxien, und wir brauchen natürlich ein viel größeres Ausmaß an Photonen, dass unsere Sensoren überhaupt einmal aktiv werden und die Stäbchen, die es seit Millionen von Jahren gibt, die kommen mit einem Photon aus. Die Farbsehzellen brauchen ungefähr 100-mal mehr Informationen. Das ist auch der Grund, warum es in einer dunklen, finsternen Nacht eher grau ist. Es heißt ja auch, in der Nacht sind alle Katzen grau.



[A] Reportage, Mittagsjournal, Ö1,
31.01.2025 | Gestaltung: Michael Fröschl |
03 min 09 s



Rekordjahr für Tourismus

Sprecher 1: In Wien und Niederösterreich beginnen heute die Semesterferien und das bedeutet, in den Skigebieten ist das, nämlich die kommende Woche, eine der stärksten Wochen im Jahr. Die Buchungslage in den Skigebieten ist jedenfalls sehr gut und auch das letzte Jahr ist für den Tourismus sehr gut gelaufen, berichtet Michael Fröschl.

Sprecher 2: Ein Rekordjahr. 154 Millionen Nächtigungen verzeichnen österreichische Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen im Vorjahr, um 2% mehr als im Jahr davor, sagt Tourismus Staatssekretärin Susanne Kraus-Winkler von der ÖVP.

Sprecherin 3: 2024 war das erfolgreichste Tourismusjahr, das wir bisher hatten.

Sprecher 2: Das Vorjahr hat damit das bisherige Spitzenjahr vor der Corona Pandemie 2019 um ein Prozent übertroffen. Die Flaute der Corona Jahre sei damit endgültig überwunden.

Sprecherin 3: Was mich besonders freut, ist, dass auf der einen Seite wir auch ein leichtes Wachstum bei den Inlandsgästen haben, sondern auch ein starkes gutes Wachstum bei den Auslandsgästen und den Fernmärkten. Die sind also, wenn man das so sagen darf, zurück.

Sprecher 2: Besonders hoch war der Zuwachs aus den USA, die bei weitem meisten Gäste kommen aber weiterhin aus Deutschland. Mehr als die Hälfte der Nächtigungen entfiel im Vorjahr auf Tirol und Salzburg. Die höchsten Zuwächse hatte aber Wien. Überhaupt boomt der Städtetourismus. Interessant die Verteilung auf die verschiedenen Unterkünfte. Das größte Plus verzeichnen Ferienwohnungen. Sie werden gerne von ausländischen Gästen gebucht, wie auch einfachere billige Hotels, während die Österreicher mehr Geld ausgeben, sagt Kraus-Winkler.

Sprecherin 3: Das heißt, der Inlandsgast tendiert sehr, sehr stark in die Vier- und Fünfstern-Hotellerie. Umgekehrt, bei den gewerblichen Ferienwohnungen, sehen wir, dass die Nachfrage aus dem Ausland wesentlich stärker ist als die Nachfrage aus dem Inland für die gewerblichen Ferienwohnungen.

Sprecher 2: Ob Ferienappartement, Zwei- oder Viersternehotel, in den Semesterferien sind alle Unterkünfte gut gebucht, sagt der Präsident der österreichischen Hotelvereinigung, Walter Veit.

Sprecher 4: Die Buchungslage ist gut, ich kann es in Prozenten nicht sagen, aber ich gehe davon aus, dass sie sicherlich schon bei 80% in den klassischen Ferienhotels liegen wird. Das heißt eben, Platz ist noch für weitere Gäste und wir hoffen, dass kurzfristig noch einiges dazukommt.

Sprecher 2: Denn es werde immer kurzfristiger gebucht und bei den Ausgaben im Urlaub gespart.

Sprecher 4: Das heißt, bei Massagen und so weiter wird weniger konsumiert und teilweise haben wir auch gesehen, dass die Semesterferien nicht im ganzen Stück konsumiert werden, sondern die Gäste bleiben, manche, nur eine halbe Woche.

Sprecher 2: Vor allem deutsche Gäste würden angesichts der wirtschaftlichen Probleme in unserem Nachbarland weniger Geld ausgeben. Einige würden sogar wegen der anstehenden Bundestagswahl ihren Urlaub verschieben, so Veith. Insgesamt bedeutet der Rekord bei den Nächtigungen aber kein Rekordgeschäft, sagen sowohl die Hotelvereinigung als auch die Wirtschaftskammer. Trotz teils saftiger Preiserhöhungen seien die Erträge der Tourismusbetriebe im Schnitt gesunken. Das liege an den hohen Energie- und Personalkosten, erklärt der Tourismusobmann in der Wirtschaftskammer, Robert Seeber, in einer Aussendung.



[A]* Feature, Reiseatlas, Ö1, 02.04.2024 | Gestaltung und Redaktion: Jakob Fessler, Ursula Burkert | 02 min 55 s



Wandern im Salzkammergut

Die eindrucksvolle Berglandschaft und die vielen kleinen und großen Seen, das zeichnet das Salzkammergut aus. Gisbert Rabeder kennt es gut. Er ist nicht nur ein leidenschaftlicher Wanderer, sondern arbeitete Jahrzehnte auch als Förster in der Region. Mit Salzkammergut wurde früher nur jenes Gebiet rund um Hallstatt und Bad Ischl bezeichnet, in dem über Jahrtausende hinweg Salz abgebaut wurde. Heilbäder, die es ab den 1820er Jahren gab, machten Ischl zu einem Kurort. Mitte des 19. Jahrhunderts bezog Franz Joseph I. seine Sommerresidenz, die Kaiservilla. Durch die touristische Erschließung vergrößerte sich auch das Salzkammergut. Es erstreckt sich heute über drei Bundesländer: Oberösterreich, Salzburg und Steiermark. Dazu gehören der Traun- und der Attersee im Norden, Fuschl, Mondsee und Wolfgangsee im Westen und außerdem der Hallstätter See, der Altausseer See und der Grundlsee im Süden und im Osten gehört noch das Almtal dazu.

Vor vier Jahren wurde der sogenannte Berge-Seen-Trail ins Leben gerufen. Als Weitwanderweg führt er in 20 Tagesetappen von Gmunden aus eine ganze Runde durch das Salzkammergut. Realisiert wurde er als Gemeinschaftsprojekt der Tourismusverbände der Region und des Salzkammergut Tourismusmarketings mit dem Österreichischen Alpenverein und den Naturfreunden Salzkammergut.

Jakob Fässler hat sich im letzten Herbst auf den Weg gemacht und zwei Abschnitte dieses Salzkammergut-Trails absolviert. Er wanderte vom Hallstätter See zur Kurstadt Badaussee und dann vom Almsee nach Gmunden. Außerdem hat er sich per Platte auf dem Altausseer See und per Raddampfer auf dem Traunsee fortbewegt.

Im Jahr 1997 wurde die Region um die Ortschaft Hallstatt zum UNESCO Welterbe erklärt. Diese Auszeichnung zur besonderen Natur- und Kulturlandschaft verdankt das innere Salzkammergut unter anderem dem Jahrtausende langen Salzabbau, dem Leben im Gebirge und der daraus entstandenen Kultur. So ist es fast schon selbstverständlich anzusehen, dass auch der Berge-Seen-Trail als Salzkammergut-Weitwanderweg durch Hallstatt verläuft.



[A]* Dialog, Nachhaltig leben, Ö1, 12.04.2024 | Gestaltung: Ilse Huber | 03 min 12 s



Nachhaltig reisen

Nachhaltig leben.

Nicht nur die Musik zieht in die Ferne, auch das Frühjahr lockt in die weite Welt – Reisezeit.

Was ist Ihr Reiseziel heuer? Vielleicht dort, wo die Dotar gespielt

wird, die zweiseitige Langhalslaute? Musik im Ohr weckt Sehnsüchte. Wie kann das Fernweh möglichst klimaschonend, sozialverträglich und naturfreundlich gestillt werden? Nachhaltiges Reisen steht dieses Wochenende im Mittelpunkt der WeFair Messe in der Wiener Marxhalle.

Neben Initiativen und Anbietern von Expeditionen und Naturführungen weltweit ist auch Anna Korek mit dabei. Die ausgebildete Touristikerin hält dort den Vortrag „Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit“ und betreibt den Blog „Verantwortungsvoll reisen“.

Anna Korek: Der größte Brocken ist natürlich die Anreise. Das sind bis zu 80%. Aber genauso wichtig ist die lokale Wertschöpfung: Also, wo geht mein Geld hin? Es gibt den To-do-Award, der jährlich bei der ITB, das ist eine Touristikmesse in Berlin, ausgezeichnet wird. Da wurde zum Beispiel das Nuratau-Community-Based-Project ausgezeichnet.

Das Nuratau Gebirge befindet sich in Usbekistan. Dort ist ein Wanderprojekt entstanden unter Mitwirkung der Ortsansässigen.

Anna Korek: So circa dreieinhalb Stunden nordöstlich von Samarkand und hier kann man zum Beispiel bei der lokalen Bevölkerung nächtigen. Also, das Wichtigste ist bei Community Based-Tourism Projekten, dass die lokale Bevölkerung von Anfang an mit eingebunden ist, sich einbringt und auch natürlich die Wertschöpfung dorthin fließt. Mittlerweile sind es jetzt glaube ich eh über 10 Familien.

Die dafür sorgen, dass das Gebiet bewohnt bleibt und die Landflucht hintangehalten wird. In gebirgigen Landschaften leben die Menschen vor allem von der Land- und Forstwirtschaft. Da passen touristische Angebote gut dazu. Diese Kombination könnte für die rund 1,1 Milliarden Menschen interessant sein, die weltweit in gebirgigen Regionen leben.

Anna Korek: Diese Zahl habe ich von der Food and Agrar Culture Organisation, also der Vereinten Nationen also, die sagt 1,1 Milliarden Menschen weltweit wohnen in Bergregionen und davon über 90% im globalen Süden.

Andere Kulturen und Lebensweisen kennenzulernen bereichert den Erfahrungsschatz eines jeden Menschen. Worin liegt für Anna Kodeck nun die Verantwortung beim Reisen?

Anna Korek: Warum reisen wir eigentlich? Man will ja auch immer beim Reisen die Alltagsroutine ablegen. Beim Reisen kann auch weniger mehr sein. Ich beispielsweise war ja auch so, und dann, wie ich mir damals noch die Fotos angeschaut habe, dann nicht mehr gewusst habe, was habe ich jetzt eigentlich fotografiert. Seitdem lebe ich eben dieses Motto: Bewusster, langsamer, länger und näher zu verreisen.



[A] Feature, Frühjournal, Ö1, 02.02.2025 |

Gestaltung: Team Digitales Lernen,

Team Publishing und Grafik | 03 min 07 s



Reiseland Österreich in Zahlen

Österreich zieht jedes Jahr Millionen von Urlauberinnen und Urlaubern an. 70% der Touristinnen und Touristen kommen aus dem Ausland. Aber nicht nur Gäste aus anderen Ländern schätzen Österreich als Reiseziel – auch viele Einheimische verbringen ihren Urlaub am liebsten im eigenen Land. Die meisten Gäste kommen in den Sommermonaten Juli und August. Die Mischung aus beeindruckender Natur, kulturellen Schätzen und abwechslungsreichen Aktivitäten macht Österreich zu einer idealen Destination.

Österreich zeichnet sich besonders durch seine schöne Landschaft aus. 64.000 km Wanderwege und 14.000 km Radwege ziehen die Besucherinnen und Besucher an. Die Alpen erstrecken sich über einen großen Teil des Landes und bieten sehr gute Bedingungen für Wanderer, Radfahrer und Kletterer. Besonders beliebt sind Regionen wie Kärnten, Tirol und das Salzkammergut. Die meisten Nächtigungen gibt es in Tirol.

Im Winter tummeln sich die Sportbegeisterten in den österreichischen Skigebieten. 23.700 Hektar Pistenfläche stehen zur Verfügung. Orte wie Kitzbühel, Schladming oder Ischgl sind auf der ganzen Welt bekannt und locken jedes Jahr viele Wintersportfans an.

Neben den Bergen sind auch die österreichischen Seen ein Magnet für Urlauberinnen und Urlauber. Es gibt zirka 400 Badeseen im Land. Der Wörthersee, der Wolfgangsee oder der Neusiedler See sind beliebte Ziele. Der Attersee in Oberösterreich ist besonders bei Seglern beliebt. Der Fuschlsee in Salzburg ist für seine türkisblaue Farbe bekannt. Der Neusiedler See ist bei Radfahrern besonders gefragt, und in den Schilfgürteln des Sees kann man seltene Vogelarten beobachten.

Österreich ist auch für seine Kultur beliebt. Es gibt 745 Museen und 12 UNESCO-Weltkulturerbestätten im Land. Historische Städte wie Wien, Salzburg und Graz bieten zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Besonders Wien zieht viele Besucherinnen und Besucher an. 2024 hat die Stadt mit 19 Millionen Nächtigungen einen neuen Rekord aufgestellt. Aber auch Salzburg, die Heimatstadt von Mozart, begeistert mit prunkvollen Schlössern, der Festung Hohensalzburg und den berühmten Festspielen. Graz beeindruckt mit seiner Altstadt, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, und dem modernen Kunsthaus.

Österreich bietet für jeden Geschmack das passende Urlaubserlebnis. Kein Wunder also, dass es im In- und Ausland als Reiseziel so beliebt ist.

6  [A] Reportage, Vom Leben der Natur,   
 Ö1, 09.01.2025 | Gestaltung: Team Digitales
 Lernen, Team Publishing und Grafik | 04 min 56 s

Sommer in Österreich

Sprecherin 1: Stell dir vor! Gestern habe ich meinen Sommerurlaub gebucht. Ich fahre an den Weissensee in Kärnten. Ich muss endlich mal wieder raus aus der Stadt. Mein letzter Urlaub ist schon so lange her.

Sprecherin 2: Das freut mich für dich! Ähm, wo ist denn der Weissensee eigentlich?

Sprecherin 1: In Kärnten. Das Wasser ist dort ganz klar. Ich habe gelesen, dass der Weissensee sogar einer der saubersten Badeseen in Europa ist. Noch dazu ist das Wasser dort angenehm warm – viel wärmer als zum Beispiel die Seen im Salzkammergut. Man kann sich dort auch Boote, Stand-Up-Paddels und Kajaks ausleihen oder einfach am Ufer entspannen. Rundherum gibt es viele Wanderwege und Möglichkeiten für Radtouren. Also langweilig wird mir dort sicher nicht!

Sprecherin 2: Das ist ja ideal für dich. Du bist ja so sportlich. Hast du ein schönes Hotel gefunden?

Sprecherin 1: Kein Hotel, sondern eine kleine Pension. Es ist ein Bio-Bauernhof mit nur ein paar Gästezimmern. Zum Frühstück bekommt man Produkte aus der Region oder direkt vom Hof. Die Milch fürs Müsli kann man sogar selbst melken, wenn man Lust hat.

Sprecherin 2: Das ist ja noch viel besser als ein Hotel. Ich verbringe meinen Urlaub dieses Jahr auch in Österreich und fahre nach Seefeld in Tirol. Die Berge dort sind wunderschön, und man kann gut wandern gehen. Ich liebe ja die Ruhe in den Bergen.

Sprecherin 1: Seefeld kenne ich. Da kann man auch Radtouren machen.

Sprecherin 2: Radfahren werde ich eher nicht, ich möchte lieber klettern gehen. Ich habe schon ein bisschen Erfahrung, aber dieses Jahr möchte ich meine Technik in einer Kletterschule noch verbessern. Vielleicht kann ich dann sogar meine erste längere Klettertour machen. Es gibt dort viele gute Klettersteige, habe ich gesehen.

Sprecherin 1: Ein aufregendes Hobby hast du da. Von da oben hat man sicher einen herrlichen Ausblick. Aber man muss bestimmt schwindelfrei sein, oder?

Sprecherin 2: Probleme mit der Höhe sollte man wirklich nicht haben. Es gibt natürlich auch einfache Klettertouren. Besonders spannend finde ich aber die Route an der Seefelder Spitze. Die möchte ich unbedingt mal ausprobieren, ist aber ein wenig anspruchsvoller.

Sprecherin 1: Das klingt nach einem richtigen Abenteuerurlaub. Wie kommst du nach Tirol?

Sprecherin 2: Ich nehme den Zug, anstatt mit dem Auto zu fahren. Das ist mir lieber. So beginnt der Urlaub schon bei der Anreise.

7  [A]* Feature, Wissen aktuell, Ö1,   
 Ö1, 07.03.2025 | Gestaltung: Barbara Reichmann |
 01 min 50 s

Die Gletscher zerfallen

Wissen aktuell. Österreichs Gletscher zerfallen zunehmend, es gibt mehr Gletscherspalten. Am Mikrofon Barbara Reichmann.

Österreichs Gletscher sind im vergangenen Jahr wieder kleiner geworden, und zwar im Schnitt um mehr als 20 Meter. Das besagt der Gletscherbericht des österreichischen Alpenvereins, der heute präsentiert worden ist. Hauptgrund sind die hohen Temperaturen und das Ausbleiben des Niederschlags, der in Form von Schnee normalerweise als schützende Decke über dem Eis wirkt. Die Gletscher zerfallen zunehmend, sagt Andreas Kellerer-Pirkelbauer vom Gletschermessdienst des österreichischen Alpenvereins.

Andreas Kellerer-Pirkelbauer: Was wir bei der Pasterze sehen, ist einfach die Zunahme an Gletscherspalten, das Ganze zerbröselst einfach. Also der Gletscher, der schmilzt sozusagen nicht – unter Anführungszeichen – normal zurück, sondern das ganze Eissystem zerbricht und das passiert vor allem bei diesen großen Gletscherzungen, wie eben auf der Pasterze beispielsweise, dass wirklich dann ein ganzer Bereich einfach in sich zusammenfällt.

Barbara Reichmann: 90 österreichische Gletscher sind im vergangenen Jahr genau beobachtet worden, 87 von ihnen sind in dieser Zeit geschrumpft. Am stärksten trifft das die Gletscher in den Ötztaler Alpen.

Andreas Kellerer-Pirkelbauer: Und da sehen wir den Sexegerten Ferner, der alleine hat minus 227,5 Meter an Rückzug gehabt in den Ötztaler Alpen. Platz 2, der Taschach Ferner mit 176 Meter im Minus und dann der Gepatsch Ferner an Platz 3, 104 Meter – also 500 Meter, nur die drei Gletscher, ein Wahnsinn!

Die Entwicklung österreichischer Gletscher ist nun auch auf dem interaktiven Gletschermonitor des Alpenvereins abrufbar.

8  [A]* Feature, Wissen aktuell, Ö1,   
 Ö1, 06.06.2024 | Gestaltung: Raphael Kraptscha |
 02 min 03 s

Seltene Sprachen mit KI erhalten

Seltene Sprachen mit KI erhalten – wir berichten über ein Projekt, das genau das versucht.

Am Mikrofon Elke Ziegler.

Ein Text in einer fremden Sprache, man sollte aber den Inhalt verstehen. Viele greifen da gleich zu Übersetzungs-Tools im Internet, Google Translate zum Beispiel. Gut funktioniert das bei Sprachen, die viele Menschen sprechen. Die Datenbank verfügt dann über genügend Einträge zur jeweiligen Sprache. Für hunderte Sprachen fehlt aber genau diese Basis für Übersetzungen.

Ein KI-Modell der Firma Meta AI soll das ändern, Raphael Kraptscha berichtet.

Raphael Kraptscha: Auf der Erde werden über 7.000 unterschiedliche Sprachen gesprochen, manche davon, wie z. B. Deutsch und Englisch sind weit verbreitet und es gibt zahlreiche Daten darüber im Internet. Bei anderen, vor allem in Afrika und Asien vorkommenden Sprachen, ist die Datenmenge aber weit geringer. Gängige Übersetzungswerkzeuge können mit Inhalten in diesen Sprachen oft nichts anfangen.

Milliarden von Menschen haben daher heute noch immer keinen Zugriff auf digitale Inhalte und auch Möglichkeiten, sich online weiterzubilden, bleiben ihnen oftmals verwehrt. Genau das wollen die Forscherinnen und Forscher der Firma Meta AI aber ändern. Sie haben ein neues, auf künstlicher Intelligenz basierendes Modell entwickelt, das auch Sprachen übersetzt, die sonst oft nicht berücksichtigt werden. Das Modell ist dazu in der Lage, Inhalte in insgesamt 204 Sprachen zu übersetzen, vom gängigen Englisch bis hin zum in Kenia verbreiteten Kikamba oder dem in Laos und Thailand gesprochenem Laotisch. Das Modell ist dabei um durchschnittlich 44 Prozent besser als der bisherige Stand der Technik und es übersetzt 71 Sprachen, die etwa von Google Translate gar nicht unterstützt werden. Die Forscherinnen und Forscher stellen das neue Modell kostenlos zur Verfügung und hoffen, dass es von anderen Forschungsteams weiter ausgebaut wird, um damit künftig noch mehr bisher kaum berücksichtigte Sprachen übersetzen zu können.



[A]* Podcast, Radiokolleg, Ö1, 13.02.2025 |
Gestaltung: Ö1 | 05 min 36 s



Deutsch in der Nachkriegszeit

Die Deutsch sprechenden Österreicherinnen und Österreicher der Monarchie sahen sich selbst als Deutsche, als Deutsche im Vielvölkerstaat. Erst nach 1945 entwickelte sich ein Spannungsverhältnis in der Sprachfrage, das auch von den Besatzungsmächten vorangetrieben wurde. Einer der einflussreichsten Germanisten der Zweiten Republik, Ingo Reiffenstein, bemerkte rückblickend, dass man die Frage, was ist österreichisch und was ist nicht österreichisch erst im Laufe der zweiten Republik wieder gefahrlos ansprechen konnte, ohne in einen allzu ideologischen Diskurs zu geraten. Erst da hatte sich das Verhältnis zu den Deutschen wieder entspannt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Zwischen 1945 und 55 verfügten die Experten zwar über das Grundlagenwissen, um sich mit Österreich auch als sprachliche Einheit zu beschäftigen, hatten aber kein Interesse daran und erforschten vor allem Dialekte. Diejenigen, die sich damit beschäftigen wollten, hatten keine linguistische Expertise. Wert auf eine österreichisch-deutsche Trennung nach 1945 legten die Alliierten, sagt Philipp Lenzenhofer. Er ist Deutsch- und Geschichtelehrer.

Philipp Lenzenhofer: Und da ist oft eben die Sprache ins Rennen geführt worden. Und damit man dann eben auch sagen kann, es soll diese Trennung da sein, war es wichtig, dass man besonders dieses gemeinschaftsstiftende Element legitimatorisch ein

bisschen den Wind aus den Segeln nimmt, dass man da sagt, OK, nein, also wir haben aber eigentlich doch was Eigenes. Das sieht man eben auch, wenn man dann im österreichischen Wörterbuch sieht, also es ist erst einmal unser Wortschatz, wird da gesagt. Im österreichischen Wörterbuch steht aber auch drinnen: Auch das österreichische Wörterbuch ist ein Wörterbuch der guten, richtigen deutschen Gemeinsprache, also da bekommt man schon mit, woher dann der Wind weht, dass man dann wirklich sagt, dieses eigentlich Gemeinsame hier dann doch als Unterschied darzustellen.

Jakob Ebner: Das war 1950. Das ist eigentlich eine spannende Geschichte, die allerdings so nicht ganz klar ist in allem. Initiator war der Unterrichtsminister Hurdes. Man muss sich vorstellen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg dann überhaupt erst ein neues, selbstständiges Österreich sich etablieren musste.

Sprecherin: Jakob Ebner gilt als Grandseigneur des österreichischen Deutsch. Seit seiner Studienzeit arbeitet der inzwischen über 80-jährige Germanist an Wörterbüchern mit, die zum Teil Klassiker geworden sind. Das österreichische Wörterbuch ist eines davon.

Jakob Ebner: Und da hat man gesehen: Man müsste auch ein eigenes Wörterbuch haben und nicht nur sich auf den deutschen Duden verlassen. Österreichisches Wörterbuch heißt aber nicht, dass nur österreichische Wörter drin sind, sondern das heißt, es wurde von Österreich herausgegeben. Es sollte ja ein Schulwörterbuch sein, das heißt, musste also den allgemeinen Wortschatz bringen.

Sprecherin: Jakob Ebner war lange Zeit wissenschaftlicher Redakteur in der Duden-Redaktion in Mannheim. Eines seiner Grundlagenwerke zum Thema „Österreichisches Deutsch“ ist das Varianten- oder Differenzwörterbuch „Wie sagt man in Österreich?“. Als das schmale Bändchen 1948 erschien, kam österreichisches Deutsch erstmals ins kollektive Bewusstsein. Es war bestrebt, den nazistischen Sprachgebrauch zu beseitigen und die Eigenmerkmale des österreichischen Deutsch zu stärken. Heute ist akzeptiert, dass es nicht nur eine bundesdeutsche Norm gibt, sondern je eine für Deutschland, für die Schweiz und für Österreich.

Brigitte Busch: Ich denke, es sind sehr langsame Prozesse, bis sich diese geschaffenen Standardsprachen wirklich durchsetzen. Die Möglichkeiten, das durchzusetzen, sind Schule, sind letztlich Amtssprachegebrauch und Medien. Das sind die drei Kanäle, die sich anbieten, um jetzt eine Varietät oder eine, sagen wir jetzt eine Sprache wie das österreichische Deutsch wirklich dem zur Durchsetzung zu verhelfen.

Sprecherin: Brigitte Busch ist emeritierte Sprachwissenschaftlerin und forscht zu Sprachideologie, Minderheitensprachen in Österreich und Mehrsprachigkeit.

Brigitte Busch: Und ich glaube, wenn ich mich zurückerinnere an meine eigene Schulzeit, also die 60er-Jahre, dann ist es relativ wenig propagiert worden noch. Ich kann mich erinnern, dass wir zu Hause den Duden stehen hatten. Meine Eltern waren sehr bildungsbeflissen und wir hatten den Duden zu Hause stehen und wenn es irgendwie eine Referenz gebraucht hat, ist man zum Duden gegangen und das hat sich geändert in den

70er-Jahren größerflächig mit der Schulbuchaktion. Und das hat damals auch geheißten, das österreichische Wörterbuch ist in alle Haushalte mit Schulkindern gekommen. Und das stand dann auch neben dem Duden oder hat dann den Duden auch ersetzt. Und ich denke, man muss das immer sehen, auch in Verbindung mit diesen Durchsetzungsmöglichkeiten oder Popularisierungen, die aus welchen Gründen auch immer stattfinden.



[A]* Feature, Kulinarium, Ö1, 06.12.2024 |
Gestaltung: Kathrin Wimmer | 07 min 11 s



Die Vielfalt von Mohn

Kleine Körner, großer Geschmack.

Dieses ölige, aromatische, ganz beim Weißmohn auch dieses leicht nussige Aroma, das entfaltet Mohn, wenn er ganz frisch gequetscht wird.

Es schaut aus wie wie Meeressand, wie feiner.

Mohnmehlspeisen erinnern so an Kindheit. Das hat die Oma immer gemacht. Mohnbuchteln, Germknödel mit Mohnbutter drüber und das ist so diese friedliche, selbstverständliche Geborgenheit, und die kommt aus dem Backrohr und duftet nach warmer Butter. Ja, nach Vanille, nach Zucker und Mohn.

Sprecher: Mohnstrudel, Mohnnudeln, Mohnpesto, Mohnöl, Mohnlikör.

Zuerst hat man die anderen Früchte, die Obstkuchen und die Äpfel, und dann im Winter ist einfach der Mohn der, den man lagern kann, den man dann verwendet hat.

Sprecher: Katrin Wimmer hat sich in Mohnlandschaften umgesehen. Im Anschluss daran hören Sie Kostnotizen.

Jetzt muss das Ding nur noch das tun, was ich will.

Sprecherin: In der Küche der Brotbackschule „Kruste und Krume“ im vierten Wiener Gemeindebezirk. Hohe Decken, lange Arbeitsplatte aus Holz und rundherum Küchengeräte und gemusterte Bodenfliesen. Barbara van Melle bedient eine Küchenmaschine. Sie will Butter und Zucker schaumig rühren. Der Plan:

Barbara van Melle: Wir machen jetzt eine Mohn torte, eine Weißmohn torte. Was ist drinnen in dieser Torte? Ich habe das schon abgewogen. Wir haben logischerweise den Weißmohn drin, dann sind auch ein bissl Walnüsse drin, es sind Brösel, vorzugsweise nimmt man da so Biskuit- oder Kuchenbrösel. Zucker ist in der Mohn torte, Eier, Butter. In dem Fall ist es eine Bregenzerwälder Rohmilchbutter, weil wir ganz einfach hier sehr, sehr gerne mit Rohmilchbutter backen.

Sprecherin: Sie hat einen geringeren Schmelzpunkt und ist weicher. In die Mohn torte kommt außerdem Zimt, Zitronenschale, Vanillezucker und Inländerrum, sagt Barbara von Melle. Die ehemalige Journalistin und Autorin hat die Brotbackschule 2018 gegründet. Neben verschiedenen Kursen rund ums Brotbacken

bietet die angeschlossene Greißlerei alte Getreide- und Mehlsorten und natürlich Mohn an, in drei verschiedenen Varianten: weiß, grau und blau.

Barbara van Melle: Wir verwenden hier in der Backstube den Blaumohn als Bestreung, das heißt, das Mohnflesserl ist ganz traditionell natürlich mit Mohn bestreut und der Graumohn, das ist halt so die traditionelle Füllung für alles, wenn man Germknödel macht. Die kann man auch bestreuen mit Blau- oder mit Graumohn. Aber da ist auch Graumohn sehr gut und sonst Füllungen für Strudel und für viele andere Gerichte und weil der Weißmohn eben viel unbekannter ist, hab ich diese Mohn torte mit Weißmohn gebacken, um ihn bekannter zu machen, damit die Widerstände ein bissl weniger werden, weil man Mohn so assoziiert mit dieser dunklen blauen oder grauen Farbe, und wenn er eben, wie gerade so ein bissl wie Sand aussieht, wie Meersand, dann sind Menschen manchmal irritiert und sagen: „Ah ja, ist der dann auch so aromatisch wie ein Graumohn?“ Ist er!

Margarete Greßl: Weißmohn ist eine ganz seltene Mohnsorte mit einem nussigen Aroma, ist im Handel kaum erhältlich. Liegt ein bisschen daran, dass er eine geringere Erntemenge hat. Ungefähr um ein Drittel erntet man weniger. Scheinbar hat es im Zweiten Weltkrieg bei uns sehr viel Weißmohn gegeben.

Sprecherin: Margarete Greßl betreibt gemeinsam mit ihrem Mann und ihren Kindern den Mohnhof Greßl in Ottenschlag im niederösterreichischen Waldviertel.

Margarete Greßl: Mohn durfte fast nicht selbst gegessen werden, der musste abgeliefert werden. Man hat auch damals gewusst, dass Mohn reich an Mineralstoffen, fettlöslichen Vitaminen ist und daher war er vorbehalten für die Soldaten. Hat man wirklich abliefern müssen und es war der Mohnstrudel der Galgenstrudel. Das war ganz schlimm, wenn man da erwischt worden ist, wenn man selber Mohn gegessen hat. Und dann haben die Bauern, die waren auch nicht dumm, die haben einen Weißmohn für den Eigenbedarf angebaut, da ist niemand auf die Idee gekommen, dass das Mohn sein könnte.

Sprecherin: Mohn wächst hierzulande vor allem im Osten. Familie Greßl hat sich vor mehr als 30 Jahren auf Mohnanbau und Verarbeitung spezialisiert. Im Waldviertel wird neben Weiß- und Blaumohn auf rund 500 Hektar hauptsächlich Waldviertler Graumohn kultiviert, eine geschützte geographische Angabe, ähnlich wie Parmaschinken oder Tiroler Speck. Zum Mohnhof gehören eine Mohnöl- und eine Schenk- und ein Museum. Dort steht die Bäuerin und nimmt zwei getrocknete Mohnkapseln aus einer Schüssel.

Margarete Greßl: Ja, das ist eine Graumohn-Kapsel und im Vergleich dazu habe ich da Weißmohn-Kapseln. Graumohn ist die einzige Sorte, die so Löcher unter der Krone bildet. Das heißt, die Kapsel ist leer, wenn man den Mohn erntet, kann man ihn raus-schütteln. Ja, das ist der Waldviertler Graumohn. Und da gibt es aber auch verschiedene. Aber das ist eine sehr bauchige Sorte und andere Mohnkapseln sind eher so ein bisschen höher, länglicher und die muss man dann aber zerdrücken nach der Ernte, dass man zum Mohn kommt und sieben eben, und das ist beim Blau- und Weißmohn so. Den muss man eben mehr aus der Kapsel rausholen, indem ich die Kapsel zerdrücke.

Sprecherin: Graumohn wird entweder händisch oder mit Spezialgeräten geerntet, sagt sie. Einerseits, um die Kapseln nicht zu beschädigen. Diese werden oft als Blumenschmuck verwendet und andererseits, um die Samen nicht zu verletzen, sonst tritt das Öl aus und der Mohn wird ungenießbar.

Margarete Greßl: Das heißt, wenn man irgendwo eine Mohnmehlspeise kauft, sag ich, ist das für mich so ein 50/50 Joker, ob die Mehlspeise gut ist oder nicht, weil man das sehr wohl schmeckt. Es ist so, beim ersten Bissen geht es noch. Da ist es noch gut und beim zweiten fängt es im Rachen ein bisschen zu brennen an und dann merkt man, OK, da ist irgendwas nicht ganz ok, weil man glaubt immer, man kann das ein bisschen mit Zucker, Rum, Vanillezucker und diversen Gewürzen ein bisschen überdecken, aber es lässt sich nicht überdecken. Es kommt dann hervor, dieser ranzige Geschmack.

Margarete Greßl führt in eine überdimensional große Mohnkapsel – Anschauungsmaterial für Schulklassen. An der Innenseite der Lamellen wachsen die Samen und fallen im reifen Zustand nach unten. Waldviertler Graumohn ist eine Schlafmohnsorte und gehört zur Familie der Mohngewächse. Es gibt über 100 verschiedene Mohnsorten wie Marienkäfer-, Alpen- oder Klatschmohn. Mohn zählt zu den ältesten Kulturpflanzen und wird seit über 5.000 Jahren in Mitteleuropa angebaut. Den Ursprung vermutet man in Vorderasien. Bereits die Griechen und Ägypter nutzten die schmerzstillende Wirkung der Heilpflanze für medizinische Zwecke und auch ihr berauschender Effekt war damals wie heute bekannt. Der Kapselsaft enthält Alkaloide und kann unter anderem zu Opium verarbeitet werden.

  [A]* Feature, Wissen aktuell, Ö1, 04.11.2024 | Gestaltung: Barbara Reichmann | 01 min 30 s

Das Foto einer Gastarbeiterin

Gastarbeiter, so hat man jene Menschen genannt, die vor fast 60 Jahren im ehemaligen Jugoslawien als Arbeitskräfte für Österreich angeworben wurden. Über die privaten Aspekte dieser Migrationserfahrung ist wenig bekannt. Mit Hilfe von Fotografien untersucht der Migrationshistoriker Darko Leitner Stojanov diese persönlichen Geschichten. Die Bilder haben diesen Menschen geholfen, in der neuen Umgebung heimisch zu werden. Mehr von Barbara Reichmann.

„Das ist eines meiner liebsten Fotos“, sagt Vera N, und sie zeigt auf ein Bild, auf dem sie als junge Frau in schöner Kleidung auf einer Stiege sitzt. Drei Monate zuvor war sie aus einem kroatischen Dorf nach Wien gekommen. Heute verbindet sie damit ein positives Gefühl des Ankommens. Sie war jung, neugierig und abenteuerlustig. Sie beginnt in einer kleinen Fleischfabrik in einem Vorort Wiens zu arbeiten. Auch hier sieht man sie auf einem Foto in der Anlage, die Anfang der 70er Jahre sowohl als Arbeitsplatz als auch als private Unterkunft gedient hat. Sie betont, dass ihr das Foto so wichtig ist, weil sie sich sicher und willkommen gefühlt hat, obwohl sie sehr jung und zum ersten Mal allein in einem fremden Land war. Solche Aufnahmen erzählen heute viel über den Alltag und über die Lebensumstände dieser Menschen, die nach Österreich gekommen sind, um hier

zu arbeiten und auch, ab wann die zunächst unbekannteste Stadt für sie zur Heimat geworden ist.

  [A] Podcast, Im Museum, Folge 3, 07.04.2021 | Herausgeber: sisigrant media | 03 min 06 s

Turmbau zu Babel

Im Museum. Ein Podcast von sisigrant. Heute: Turmbau zu Babel. Heute sind wir in der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums Wien. In Saal 10 wartet Daniel Uchtmann auf uns und er zeigt uns ein großes Gemälde, das voller Details und Weisheiten steckt.

Hallo, hier spricht Daniel Uchtmann. Ich bin Kunsthistoriker und Kunstvermittler im Kunsthistorischen Museum. Genau da befinden wir uns jetzt auch, genauer gesagt in Saal 10 der riesigen Gemäldegalerie, und in diesem Raum befinden sich ein paar unserer bekanntesten und bedeutendsten Werke, nämlich von dem niederländischen Maler Pieter Bruegel dem Älteren. Er stammt aus dem 16. Jahrhundert, und er gilt als der bedeutendste niederländische Maler dieses Jahrhunderts und wir haben hier im Kunsthistorischen Museum die größte und bedeutendste Sammlung seiner Gemälde überhaupt auf der Welt. Ein großer Schatz. Darunter befinden sich viele berühmte Gemälde, die jeder irgendwie schon einmal, vielleicht in Büchern oder sonst wo gesehen hat, wie „Die Bauernhochzeit“ zum Beispiel oder „Die Jäger im Schnee“. Aber heute geht es um ein anderes, wirklich weltberühmtes Bild, das im Grunde auch ziemlich einmalig ist. Es ist „Der Turmbau zu Babel“ von 1563. Ein Bild, auf dem ein gigantischer Turm zu sehen ist, der gerade noch gebaut wird und an dem schon lange gebaut wird. Im Hintergrund eine große Stadt. Man fühlt sich fast ein bisschen erinnert an Bruegels Heimatstadt Antwerpen, oder später hat er in Brüssel gelebt. Und am Rande dieser Stadt steht ein gigantischer Turm. Es ist ein Wolkenkratzer, die Wolken schweben schon um die Turmspitze herum. Er neigt sich etwas nach links, was allerdings auch daran liegt, dass an dem Turm herum eine Straße nach oben führt. Dadurch hat man das Gefühl, er neigt sich etwas nach hinten links, als würde er bald auf die Stadt fallen können. Und wenn man alt genug ist und sich an 2001 erinnert, dann erinnert man sich an 9/11. Auch da stürzte schon einmal ein Wolkenkratzer, stürzten Wolkenkratzer auf eine Stadt. Oben links im Bild im Himmel braut sich schlechte Stimmung zusammen. Wolken ziehen sich zusammen, während oben rechts noch blauer Himmel ist. Also Gott gerät in schlechte Stimmung, denn die Menschen wollen einen Turm bauen, der so hoch ist, dass er bis in den Himmel reicht. Anders gesagt, die Menschen bauen sich etwas, womit sie selbsttätig und aus eigenem Antrieb in den Himmel kommen können. Gläubige Menschen, gläubige Christen glauben daran, dass Gott die Entscheidung trifft, ob und wann man in den Himmel kommt. Hier wollen die Menschen Gott die Entscheidung abnehmen. Der ganze Turm, dieser, dieses gigantische Bauwerk, ist ein Symbol für Überheblichkeit, für Hybris. Die Menschen haben irgendwie ihr Maß verloren.



 [A] Podcast, Radiokolleg, Ö1, 20.03.2024 |   
 Gestaltung: Benjamin Breitegger |
 01 min 15 s

Rekordzahlen beim Zugfahren

Wieder nach Österreich: Erstmals sind mehr als eine halbe Milliarde Menschen mit Bahn und Bus der ÖBB gefahren. Besonders stark gestiegen ist die Zahl der Fahrgäste im Nah- und Regionalverkehr, berichtet Beate Tomasovic:

Mehr als 250 Millionen Fahrgäste wurden im Vorjahr im Nah- und Regionalverkehr gezählt. Das sind um 10% mehr als 2023. Die Gründe sind, dass weniger Menschen im Homeoffice arbeiten und Ausflüge häufiger mit der Bahn gemacht werden. Im Vergleich zu 2023 sind die Zahlen im Fernverkehr stabil geblieben: 46 Millionen Passagiere waren im Fernverkehr unterwegs. Weiter zugenommen hat die Nachfrage im Nachtzugsegment, vor allem auch deshalb, weil neue Nightjets dazugekommen sind, heißt es von den ÖBB. Weil mehr Menschen Bahn fahren, wird auch das Angebot ausgebaut: Bis 2030 investieren die ÖBB 6,1 Milliarden Euro in neue und moderne Züge. Insgesamt sind bis dahin 330 neue Züge geplant. Noch heuer soll das Angebot auf der Südstrecke deutlich ausgebaut werden, der Koralmtunnel soll im Dezember in Betrieb gehen.



 Unterrichtseinheit   

Sommerurlaub in Österreich

Sprecherin 1: Du, ich weiß schon, wo wir im August hinfahren könnten.

Sprecherin 2: Super. Ich habe auch schon ein paar Ideen.

Sprecherin 1: Bitte fahren wir nach Kärnten. Zum Weißensee. Da gibt's einen direkten Zug von Wien. Und der See und die Umgebung sind so schön.

Sprecherin 2: Der Weißensee ist ein Traum, ich weiß eh. Aber ich war dort schon letztes Jahr. Fahren wir lieber nach Graz. Mit dem Zug fahren wir da nur 2,5 Stunden von Wien. Und im August ist in Graz immer dieses Festival für Straßenkunst.

Sprecherin 1: La Strada! Das ist ein ganz, ganz tolles Festival. Aber ich habe so lange in Graz gewohnt. Bitte fahren wir irgendwohin, wo wir beide noch nicht waren.

Sprecherin 2: Warst du schon einmal in Vorarlberg? Ich war noch nie dort.

Sprecherin 1: Nur einmal für einen Tag. Zum Bodensee würde ich eh gern mal fahren. Und im August sind immer die Bregenzer Festspiele. Weißt du was? Machen wir das einfach!

Sprecherin 2: Schauen wir mal zuerst, wie lange man da mit dem Zug hinfährt. Und wie teuer die Unterkünfte im August sind. Aber wir finden schon was Günstiges.

Sprecherin 1: Ja, ganz sicher!